

aufhörlich für das Leben ihres Gatten und wünschte sehnlichst die endliche Wiederkehr friedlicher Zustände. Anders dachten natürlich die Knappen und Edelknaben; für sie war jeder Kriegszug nur eine Gelegenheit, ihre Tapferkeit zeigen, Ruhm und Ehre gewinnen zu können, sie verlangten nach Kampf und brannten vor Begierde sich die Sporen zu verdienen.

Eines Abends saß Frau Irmgard in der tiefen Fensternische ihres Gemaches und blickte sinnend hinaus in die herbstliche Dämmerung. Zu ihren Füßen spielte Beatrix, indem sie die Zimmereinrichtung ordnete, welche Heinz für ihre Puppe aus Holz zierlich geschnitzt hatte.

Jeden Augenblick zupfte sie ihre Mutter an dem langen Armel ihres Gewandes, bald sollte sie eine der Truhen, bald einen Tisch, einen Stuhl oder einen Anrichtetisch bewundern, aber Frau Irmgard hörte nur zerstreut auf das Geplauder des Kindes, die Nacht brach herein, ihr Gatte war immer noch nicht zurückgekehrt, und eine bange Unruhe bemächtigte sich ihrer.

Plötzlich erscholl draußen an der ersten Umfassungsmauer des Schlosses der laute Ton eines Hornes. Sie erhob sich rasch; dies war nicht Wulfings Horn; wer konnte dort an dem Thore Einlaß begehren? Vergebens strebte ihr Blick die Dunkelheit zu durchdringen, sie konnte nicht erkennen, was drunten im Schloßhofe vorging, die Aussicht nach dem Thore war übrigens durch vorspringende Baulichkeiten verdeckt. Einige Minuten vergingen in quälender Ungewißheit, dann erschien der alte Eberhard vor seiner Herrin mit der Meldung:

„Edle Frau, der Ritter Ulrich von Liechtenstein hält mit seinen Knappen draußen vor dem Thore. Er verlangte den Ritter zu sprechen, ich bemerkte ihm, daß der Herr nicht zu Hause sei, und er erbat sich darauf die Gunst, der edlen Schloßherrin, deren Schönheit und Tugend in ganz Steiermark hoch gepriesen werde, seine Huldigung zu Füßen legen zu dürfen; es sind dies seine eigenen Worte! — Welches sind Eure Befehle, gnädige Herrin?“

Auf Irmgard's Zügen hatte sich bei Eberhard's Meldung das lebhafteste Erstaunen ausgeprägt, nun aber entgegnete sie ruhig:

„Noch niemals ist ein Gast von Stubenberg's Mauern hinweggewiesen worden. Führet den Ritter in ein Gemach, wo er seine Reisekleider ablegen und sich erfrischen kann, schickt ihm Leute zu seiner Bedienung und sorgt auch für das Unterkommen der Knappen! Ich werde den Ritter in der Ehrenhalle erwarten, hoffentlich kehrt auch mein Gemahl bald zurück und kann ihm einen Empfang zu teil werden lassen, wie er einem so ausgezeichneten Gaste zukommt.“